

Ercheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag).  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratennahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

# Wochenblatt

Ercheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag).  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratennahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

für  
**Wilsdruff, Tharandt,**

**Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.**

**Amtsblatt**

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.  
**Wierzigster Jahrgang.**

**Nr. 67.**

Dienstag, den 17. August

**1880.**

## Bekanntmachung.

Die Beforgung der Straßenbeleuchtung in hiesiger Stadt auf das Jahr 1880/81 soll nächsten

**Freitag, den 20. dieses Monats,**

**Nachmittags 1/2 7 Uhr,**

auf dem hiesigen Rathhaus im Sessenzimmer an den Mindestfordernden jedoch mit Auswahl unter den Bietenden anderweit auf ein Jahr öffentlich vergeben werden.

Die Bedingungen, welche im Termine mitgetheilt werden, können schon zuvor in der hiesigen Rathsexpedition eingesehen werden.  
Wilsdruff, am 13. August 1880.

**Der Stadtgemeinderath.**  
Ficker, Brgmstr.

## Bekanntmachung.

**Erlaß an der gesetzlichen Schulzeit betreffend.**

Gesuche um Erlaß an der gesetzlichen Schulzeit sind spätestens bis Ende September jedes Jahres bei dem Herrn Schuldirektor anzubringen und von demselben, mit seinem Gutachten und einem Schulzeugniß des betreffenden Klassenlehrers versehen, unverweilt an den unterzeichneten Schulvorstand abzugeben.  
Wilsdruff, am 16. August 1880.

**Der Schulvorstand.**  
Ficker, Brgmstr.

## Tagesgeschichte.

Kaiser Wilhelm ist frisch und gesund in Babelsberg eingetroffen. Die Bade- und Erholungskur von sieben Wochen in Ems, Mainau und Gastein ist ihm vortrefflich bekommen.  
Im ganzen deutschen Reiche zirkulirt gegenwärtig ultramontanen Blättern zufolge eine an den Reichskanzler und Ministerpräsidenten Fürsten Bismarck zu richtende Petition, welche die ernstlichen Gefahren schildert, die nicht allein den wirtschaftlichen Verhältnissen und dem Wohlstande des deutschen Volkes, sondern auch seiner Kultur und Religion von dem Ueberhandnehmen des Judenthums und dessen steigendem Einflusse drohen sollen, und, um diesen Gefahren zu begegnen, die Reform und Ergänzung jener Gesetzgebung als nothwendig bezeichnet, welche die Ausbeutung und Verderbung des deutschen Volkes durch die Juden und die von jüdischen Anschauungen angesteckten Deutschen ermöglicht habe. Es wird daher die Bitte ausgesprochen, der Reichskanzler wolle zur Verhinderung weiterer Zunahme des jüdischen Volkselements und jüdischen Einflusses den gesetzgebenden Körpern des deutschen Reiches und Preußens baldmöglichst Vorlagen machen, die 1. die Masseneinwanderung der Juden, besonders von Osten her, erschwert wird; 2. diejenigen Geschäftszweige, welche, wie Börsen, Banken und Zeitungswesen, von den Juden und den zu jüdischen Anschauungen verführten Individuen zur Ausbeutung des deutschen Volkes benutzt werden können, kontrollirt und möglichst hoch besteuert werden; 3. die amtlichen Berufskreise, deren Autorität durch das Einbringen jüdischer Anschauungen gefährdet wird, etwa mit dem Rechte währt hat, ausgerüstet werden; gesetzliche Garantien für die völlige Ausschließung aller Juden von obrigkeitlichen Aemtern und Befugnissen geboten werden.

Vor nun zehn Jahren, vom 14.—18. August 1870 wurde in blutigem Ringen das französische Hauptheer, das zur Invasion in Deutschland bestimmt gewesen war, bei Metz zurückgehalten und schließlich in die nächste Umgebung der gewaltigen Feste zurückgeworfen. Eine erfolgreiche Offensive der Franzosen war fortan unmöglich, fast durchweg beschränkten sie sich auf Durchbruchversuche aus den festen Lagern von Metz und Paris, auf Anstrengungen zum Entsatz derselben und auf Vertheidigung ihrer Festungen. Selbst die Katastrophe von Sedan ging aus einem Versuch im größten Maßstab hervor, das bei Metz belagerte Heer zu befreien und sich mit ihm zu vereinigen. In der Zahl der kämpfenden, in der Menge theurer Opfer, mit welcher der Erfolg bezahlt werden mußte, glichen die Schlachten vor Metz der Schlacht bei Leipzig. Daß die Festung den Franzosen einen fast unermesslichen Rückhalt bot, und daß die für den Angriffskrieg aufgeführten Vorräthe das französische Hauptheer auf Monate hinaus zu ernähren vermochten, ließ den schließlichen Erfolg der Schlachten, die Vernichtung der großen Armee, erst nach längerer Zeit eintreten. Aber nach Sedan war dieselbe nur noch eine Frage der Zeit. Konnte bis zu den Schlachten vor Metz trotz der Siege bei Weißenburg, Wörth und Saarbrücken der Ausgang des Krieges noch zweifelhaft erscheinen, so handelte es sich fortan für alle Unbefangenen nur noch um das Maß der Zugeständnisse, die Frankreich werde machen müssen. — So großartig die Ergebnisse der Schlachten waren, so meisterhaft der Plan, der zu so großen Siegen führte, so stand doch die deutsche Kriegsführung noch nicht auf der vollen Höhe, die sie im Laufe des Krieges erreichte. Noch konnte man nicht vollkommen die Ueberlegenheit des Chassepotgewehrs, noch stehen der Wunsch, an den Feind zu

kommen, den kämpfenden Brüdern beizustehen, die allzuweitgehende Selbstständigkeit der einzelnen Compagnien und das zu langsame Eingreifen der Artillerie die Verluste, namentlich bei St. Privat und Marie aux Chânes schwerer werden, als es nothwendig gewesen wäre. Die deutsche Heeresleitung hat sich dieser Einsicht nicht verschlossen, schon in der späteren Zeit des Krieges ihr gemäß gehandelt. Dies ist uns die sicherste Bürgschaft dafür, daß das deutsche Heer nicht auf den Lorbeeren des französischen Krieges einschlafe, wie einst das preussische auf den Lorbeeren Friedrich's des Großen. Die Heldenkämpfe bei Mars-la-Tour aber gaben das beste Zeugniß dafür, daß die deutschen Truppen auch in ungünstiger Stellung zu Angriffen weit überlegener Feindeschaaren todesmüthig die Spitze zu bieten verstanden. Die Schlachten bei Metz waren die ersten großen Kämpfe seit Jahrhunderten, in welchen das deutsche Heer nicht seine Landsleute im Dienst der Feinde zu bekämpfen hatte, sie waren die Bluttaupe für die Einheit des deutschen Volkes; Hunderttausende werden in diesen Tagen mit Behmuth und Dankbarkeit der dort Gefallenen und später ihren Wunden Erlegenen gedenken.

Der Schwede Nordenfliöd, der mit seinem selbstgebauten Schiffe „Bega“ das nördliche Eismeer befahren und einen neuen Handelsweg aufgesucht hat, und Dr. Schliemann, gleichsam der Entdecker von Troja und Mykene, waren in Berlin und sind hochgeehrt worden. Alles was hoch, gelehrt und berühmt ist in Berlin, hatte sich um sie versammelt, zuerst im Rathhousaal und dann zum Festmahl im Kaiserhofe, wo's gelehrte Trinkprüche regnet. Auch Se. Hoheit der Erbprinz v. Meiningen nahm am Festmahle Theil und brachte seinen Trinkpruch auf „Frau Schliemann“, die tapfere und unermüdete Gefährtin ihres Mannes. Schliemann war in seiner Jugend ein blutarmer Handelsgehülfe, aber voll Begeisterung für Homer und das klassische Alterthum; er knauferte und sparte, bis er sich ein kleines Vermögen erworben hatte, um die Städtegräber von Troja und Mykene anzuforschen. Die Stodphilologen lachten den närrischen Kaufmann aus, der von Homer so mehr verstehen wollte, als sie; er siegte aber und förderte an den klassischen Stätten Götter- und Menschenbilder, Waffen und Geräthe der alten Zeit zu Tage und ist nicht nur ein gemachter, sondern auch ein weltbekannter Mann.

Heuer zum letztenmal wollen die Börsenherrn in Berlin am 2. September zum Sedanfeste ihren Tempel schließen, künftig aber haben sie keine Zeit und Lust mehr dazu. Dieselben Tempelherren hoben 1870 bei der Nationalanleihe auch ihre Börsen vorsichtig geschlossen gehalten, während das Klein-Volk sein Bentelein weit aufgethan hatte.

Frankfurt a. M., 12. August. Der Feuerwerker Dinges ist am Dienstag aus dem Spital entlassen, aber sofort in Untersuchungshaft genommen worden. Er trägt den Arm noch in der Binde. Die gegen ihn eingeleitete Untersuchung geht auf fahrlässige Tödtung. — Die Abrechnungen der Einnahmen beim fünften Deutschen Turnfeste hat als Resultat die Summe von 249,454,00 M. ergeben. Der Reingewinn an Wein beträgt 15,600 M., an Bier 18,700 M.

Lübeck, 13. August. Heute früh 8 Uhr fand auf dem im Hafen liegenden Dampfer „Hanja“ ein Benzin-Explosion statt. Das Schiff ist verbrannt, 7 Feuermänner und 5 Mannschaften sind verwundet.

Die Gewitter, welche sich am Himmel der Orientpolitik zusammengezogen hatten, erscheinen so ziemlich zerstreut. Die Nachgiebigkeit der Pforte in der montenegrinischen Frage wird durch Entgegenkommen der Berliner Konferenzmächte belohnt, welche ihr freien Willen darüber zu lassen erklärt haben sollen, ob sie das Grenzgebiet, oder das



von Dulcigno an Montenegro abtreten will. Nur das Eine wird verlangt, daß man in Konstantinopel die Verwirklichung des gemachten Anerbietens fest und bald im Auge behält.

Ernstere Besorgnisse flößen uns Gewitter ein, die, mit Wolkenbrüchen und Hochwasser in Verbindung, in den letzten Tagen abermals über große Landstriche Preussisch-Schlesiens und Oesterreichs hereingebrochen sind. Der Reichthum tausender und abertausender fleißiger Landbewohner und Städter ist vernichtet. Das Jahr ist leider zu reich an dergleichen verheerenden Naturereignissen, als daß nicht eine hohe Summe an Einbuße des privaten und des allgemeinen Wohlstandes traurige Gewißheit wäre. Dazu kommt, daß, wo nicht gewaltige elementare Ereignisse den Ernteträgnissen empfindliche Verluste beibrachten, anhaltende regnerische Witterung hoffnungsvolle Ergebnisse vielfach zerstört hat. Wirtschaftliche Einflüsse so weittragender Natur haben bekanntlich stets bei Bestimmung der Politik wesentlich mitgewirkt, und so kann es auch jetzt kommen, daß die Beschäftigung mit der innern Gefahr jene mit uns doch ferner liegenden äußeren Angelegenheiten etwas in den Hintergrund drängt. Kaum Jemand wird dabei etwas einbüßen.

Wien, 13. August. In dem Thal von Redawinkel durch welches die Elisabethbahn führt, ging heute in den ersten Morgenstunden ein Wolkenbruch nieder, durch welchen die etwas tiefer fließende Wien so stark anschwell, daß sie aus den Ufern trat und große Verwüstungen anrichtete. Alle hölzernen Brücken und Stege bis Wien wurden weggerissen. Von den zahlreichen Holzplätzen längs der Wien wurden große Holzmassen fortgeschwemmt, ferner starke Bäume entwurzelt und viel Holzwerk aus den überschwemmten Gärten und Höfen fortgeführt. In Wien war das Flußbett zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags wie eine Schwemme ganz mit Balken, Bäumen und Scheitern angefüllt. Man behauptet, daß das Hochwasser der Wien seit vielen Jahren nicht so stark gewesen sei. Es reichte in Wien bis an die Wölbung der steinernen Brücken. In Burkersdorf sollen mehrere Menschen ertrunken sein. — Auch die Donau ist, wie aus Krems telegraphisch gemeldet wird, stark angeschwollen und auf  $3\frac{1}{2}$  m über dem Normale gestiegen. Die Auen um Krems sind bereits überschwemmt. — Aus Kremser wird der „N. fr. Pr.“ gemeldet: Gestern Abend ging ein furchtbarer Wolkenbruch über Freistadt, Bystřiz am Hofeyn und Merseřitz nieder. Die neuerbaute steinerne Brücke über die Ruffowa auf der Straße von Hollechau nach Prerau ist eingestürzt. Achtehn Personen sind ertrunken und die Leichen unter den Trümmern der Brücke begraben. Ein Gendarm hat sich aus dem Wasser gerettet. An hundert Personen standen auf der Brücke, als ein Pfeiler derselben brach und die Wölbung einstürzte. Auf einer Strecke von mehr als 5 Stunden Weges ist alles unter Wasser, die Früchte sind vernichtet und der Schaden ist enorm. — Aus Tschl wird gemeldet, daß durch die Regengüsse der Damm der Rudolphsbahn zwischen Tschl und der Station Weizenbach unterwaschen wurde und der Verkehr eingestellt werden mußte. Der Separatzug mit dem Fürsten von Rumänien nahm den Umweg über Amstetten.

Gambetta spielte in Cherbourg, wohin er mit dem Präsidenten Grevy gekommen war, die erste Rolle. Auf den Straßen, durch die er fuhr, rief er der ihn feiernden Volksmenge aus dem Wagen zu: Grevy, den Präsidenten der Republik müßt Ihr hochleben lassen! — Die Menge that's und Grevy wurde feuerroth. Auf dem Schiffe, das vom Stapel gelaufen war, stand und ging er sehr spreizbeinig, auch auf dem Lande. Das Volk sieht in ihm nicht nur seine Vergangenheit von 1870 und 71, sondern auch seine Zukunft. Er ist ihm offenbar die Verkörperung des Revanchegedankens. Gambetta balancirt die Revanche geschickt auf seiner Zungenspitze. So auf einem Bankette, welches am Abend stattfand. — In unglücklichen Zeiten, sagt er in seinem Trinkspruch, müssen die Völker in Ruhe und Ueberlegung, frei im Gebrauch ihrer Hände und Waffen, sowohl im Innern wie nach außen sich abwartend verhalten. „Große Reparationen“ (Wiederherstellungen) können nur dem Rechte entspringen; wir oder unsere Kinder können auf dieselben hoffen, die Zukunft ist Keinem verboten. — Als man ihm vorwarf, er bevorzuge die Armee allzusehr, antwortete er: es geschieht nicht aus kriegerischem Geiste, sondern aus Nothwendigkeit, Frankreich wieder in seinen ersten Platz in der Welt einzuführen. „Wenn unsere Herzen schlagen für Erreichung dieses Zieles, so handelt es sich nicht um das Streben nach einem blutigen Ideal, sondern um die Erhaltung des Ganzen, was von Frankreich übrig bleibt, damit wir auf die Zukunft rechnen und wissen können, ob es hienieden eine Gerechtigkeit giebt, welche zur geeigneten Stunde herbeikommt.“ Das ist fast nicht mehr balancirt, sondern kokettirt, Herr Gambetta. Wer ein großes Geheimniß trägt, darf es nicht auf seiner Zunge tragen und nicht so viel sprechen.

Mit herzlicherer Freude haben wir wohl selten ein Dementi begrüßt, als dasjenige, welches besagt, daß die Nachricht von dem Untergange des Pilgerschiffes „Zeddah“ falsch gewesen. Die Nachricht hat ihren Ursprung in der Aussage des Kapitäns, der sein Schiff gewissenlos verlassen, gewissenlos unbegründeten Schrecken verbreitet hatte. Die „Zeddah“ ist inzwischen, vom Dampfer „Antenos“ im Schlepptau geführt, im Hafen von Aden eingetroffen. An Bord befand sich Alles wohl. — Die 953 Pilger athmen noch im rosigen Licht, und der „grüne Turban“ winkt ihnen nach überstandenen Fährlichkeiten aus nächster Nähe als schönster Lohn für jedes mohamedanische Herz.

Eine amerikanische Dame, die selbst Arzt ist, erklärt Dr. Tanners Hungerkur für Schwindel; seine Wächter seien bestochen gewesen, er habe heimlich mittelst Röhren Kraftbrühen u. s. w. zu sich genommen.

#### Waterländisches.

Wilddruff. Nicht ohne Grund ertönen aus landwirthschaftlichen Kreisen immer lautere Klagen über die großen Schäden, welche die fortwährenden Niederschläge im Gefolge haben. Ueberreif steht oder liegt das Getreide auf dem Felde, theils frischen Wuchs bekommend, theils schon in Fäulniß übergehend, denn seit neun vollen Tagen war es bis jetzt eine reine Unmöglichkeit, an Erntearbeiten denken zu können, da der Himmel immer wieder neue Fluthen herabschickte; gleich schlimm steht es auch mit den Kartoffeln, die vielfach schon in Fäulniß überzugehen drohen. Mit heute (Montag) schien ein Umschlag der Witterung eintreten zu wollen, leider aber erfolgt im Laufe des Tages fast aus hellem Himmel ein Regenschauer nach dem andern. Möge der Allgütige uns einige Wochen freundliche Witterung beschicken, damit von dem reichen Erntesegen, mit dem Er unsere Fluren gesegnet, noch so viel als möglich gut eingeerntet werden kann.

— Wieder einmal rückt Deutschlands nationaler und höchster Festtag, der ewig denkwürdige Tag von Sedan heran und überall

im Deutschen Reiche rüstet man sich, denselben würdig zu begehen; auch unser Wilddruff wird sicher nicht zurückbleiben, hat es doch stets die Fahne des Patriotismus hoch gehalten, es wird eingedenk sein des Jubelsturmes, welcher vor 10 Jahren sich auch bei uns in großartiger Begeisterung erhob, als die Kunde von Napoleons Gefangenahme eintraf. Gewiß wird man auch bei uns diesmal den Geburtstag des jungen deutschen Reiches nicht spurlos vorübergehen lassen. Behörden und Vereine werden sicher wiederum zusammentreten, und so durch vereinte Kraft wiederum eine würdige Sedanfeier herbeiführen.

— Dresden. Das Ministerium des Innern hat in Berücksichtigung der Cassenverhältnisse bei der Landes-Brandversicherungs-Anstalt genehmigt, daß auch für den zweiten Hebetermin im Monat Oktober d. J. bei der Abtheilung der Gebäudeversicherung der Erlaß eines Dritttheiles der ordentlichen Brandkassen-Beiträge eintritt. Dieselben werden daher nur nach Höhe von Einem Pfennig von jeder Beitrags-Einheit erhoben werden. Dagegen bewendet es in der Abtheilung der freiwilligen Versicherung bei den gesetzlich geordneten Beiträgen.

— Dresden. Dem auch außerhalb unseres engeren Vaterlandes bekannten Metall- und Erzgießer Christoph Albert Bierling in Dresden, welchem Dresden insbesondere den Guß der Brunnenfiguren auf dem Ferdinandsplatz verdankt, ist in Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen auf diesem Gebiete des Kunstgewerbes von Sr. Maj. dem König das Ritterkreuz zweiter Klasse des Albrechtsordens verliehen und am Mittwoch in seiner Werkstat durch den hiermit beauftragten Oberbürgermeister behändigt worden.

— In Meerane hat bekanntlich eine Anzahl Weber dem Könige bei dessen Anwesenheit eine Petition um Verbesserung ihrer Lage übergeben. Dieselbe ist dem dortigen Stadtrathe zur näheren Berichterstattung übersandt worden. Der Petition der Weber ist eine Lohnstatistik beigelegt gewesen, welche die seit dem letzten Halbjahr von 21 dortigen namentlich aufgeführten Fabrikanten gezahlten Löhne nebst der dafür gelieferten Waare aufzählt, und ist daraus zu ersehen, daß ein tüchtiger fleißiger Weber durchschnittlich nicht mehr als 1 Mark täglich verdient! Der Stadtrath hat nun mittelst gleichlautender Schreiben an diejenigen Fabrikanten, welche in jener Lohnstatistik nicht mit aufgeführt sind, das Ersuchen gerichtet, ihrerseits eine gleiche Statistik einzureichen, damit festgestellt werden könne, welche Durchschnittslöhne im Allgemeinen während des letzten halben Jahres gezahlt worden sind. Vielleicht ist es möglich, mit Hilfe der Regierung einen anderen Industriezweig einzuführen, denn die Handweberei wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen niemals wieder lohnend werden.

— Radeberg. Auf dem Kirchhofe zu Seifersdorf wurden am 9. August auf gerichtliche Veranlassung drei Leichen ausgegraben, da der Verdacht einer Leichenberaubung ausgesprochen worden war. Der Befund bestätigte die Vermuthung, da sich herausstellte, daß die Leichen ihrer Kleider beraubt worden waren. Ein ähnliches Verbrechen ist übrigens bereits vor einigen Jahren auf demselben Kirchhofe verübt worden, ohne daß man den Thäter entdeckt hätte.

— Königstein. Vor Einführung der weittragenden gezogenen Hinterladergeschütze konnte die Festung Königstein nur von einigen wenigen, überdies schwer zugänglichen Höhen direkt beschossen werden; gegenwärtig aber liegen die Verhältnisse anders, und der Fall, daß die dortige Festungsartillerie in einen ausgedehnten Geschützkampf bei einer etwaigen Einschließung verwickelt werden kann, erscheint nicht mehr ausgeschlossen. Nach der „D. S.-Ztg.“ werden daher jetzt ein Theil der dortigen Wallgänge mit Traversen und denjenigen bombensicheren Räumen ausgestattet, die zur zeitweisen Unterkunft der Geschütze und Mannschaften bei der heutigen verheerenden Wirkung der Artillerie nicht mehr entbehrt werden können. Auch andere als nothwendig erkannte Verbesserungen behufs vermehrter Vertheidigungsfähigkeit der wichtigen Sperrfestung, die 1866 ihre Aufgabe bestens erfüllte, sind in Aussicht genommen. Für das laufende Etatsjahr sollen 15,000 M. zum Behufe der baulichen Ausführung auf der Festung Königstein ausgelegt sein.

— Die diesjährige Jagdsaison wird, wie aus verschiedenen sonst sehr wildreichen Districten verlautet, aller Wahrscheinlichkeit nach wenig ergiebige Resultate erzielen. Namentlich in Bezug auf Rebhühner dürfte die diesjährige Ausbeute sehr bedeutend gegen früher zurückbleiben und auch hinsichtlich der Hasen sind nur schwache Hoffnungen auf reichlichen Abschluß vorhanden. Die Ursache dieser wahrcheinlichen Jagdalamität soll in der Hauptsache darin bestehen, daß gerade zur Brutzeit die orkanartigen Gewitterregen die Feldmarken übersflutheten und Eier und junge Brut wegspielten. Selten macht sich ein altes Rebhühnerpaar an das beschwerliche Geschäft, von Neuem eine Familie zu begründen, und so geht die diesjährige Nachkommenschaft für viele hundert Paare meistens verloren. Auch der zweite Satz der Hasen hat von der Ungunst des Wetters sehr zu leiden gehabt, so daß ein nicht unerheblicher Prozentsatz derselben eingegangen ist. Es ist somit für dieses Jahr keine große Hoffnung auf reichliche Befriedigung der edlen Jagdpassion und — auf billigen Hasen- und Rebhühnerbraten vorhanden.

— Zittau. Ein abscheuliches Verbrechen ist, wie die „Z. M. Z.“ berichtet, am 12. hier verübt worden. Eine auf der Friedrichstraße wohnende Frau hatte ihr 12-jähriges Töchterchen nach der neuen Kaserne geschickt, um Commisbrot kaufen zu lassen. Ein Soldat, welchen das Mädchen ansprach, wußte darauf durch die Vorspiegelung, er habe billiges Brot daheim, die unschuldige Kleine hinaus auf die Straße und durch die Pforten- und Feldgasse nach den Kaiserfeldern zu locken. Hier selbst that der Unmensch dem Kinde Gewalt an. Der nichtswürdige Bube hatte dem Kinde außerdem noch das Geld abgenommen und durch die Drohung, er werde es niederstechen, abgehalten, nach Hilfe zu rufen. Nach vollbrachter That entsprang der Soldat, das arme Mädchen weinend und verzweifelt zurücklassend. Das Kind, fürchtend, mit zerissenen Kleidern, ohne Brot und ohne Geld zur Mutter heimzukehren, suchte endlich Obdach bei einem ihr bekannten Lohnfuhrmann. Dieser brachte das Kind sofort der Mutter heim und erstattete noch in derselben Nacht Anzeige bei der betreffenden Behörde. Hier wurden auch sofort strenge Untersuchungen angestellt und der muthmaßliche Verbrecher soll sich bereits in Haft befinden.

— Zwickau, 13. August. Zuverlässigen Mittheilungen zufolge ist der Handelsmann Friedrich Voigt aus Falkenstein in der vergangenen Nacht auf dem Wege nach Zwickau, wohin er sich zum Besuche des Markttagess begeben wollte, räuberisch überfallen worden. Derselbe traf hier selbst heute früh mittelst Eisenbahn ein und erzählte, daß in der letzten Nacht gegen 1 Uhr, als er mit seinem Planwagen durch das zwischen Rodewisch und Abhorn gelegene Gehölz gefahren,



plötzlich sein neben dem Geschirr gehender Sohn von einem Strolch überfallen worden sei und zwei Schüsse aus unmittelbarer Nähe erhalten habe, daß er selbst, als er sich über die Pläne des Wagens herausgebogen, um zu sehen, was vorgefallen sei, zwei Schüsse bekommen habe, und auf seinen Ruf an seinen Sohn, das Weil zu nehmen, und auf den Räuber loszuschlagen, dieser die Flucht ergriffen habe, ohne seine räuberische Absicht erreicht zu haben. Voigt ist, da die Nacht sehr finstern war, nicht im Stande anzugeben, ob ein oder mehrere Räuber ihn überfallen haben und hat derselbe am Halse eine, glücklicher Weise nicht lebensgefährliche Verwundung von einer der auf ihn abgeschossenen Kugeln erhalten. Der Sohn desselben ist unverwundet geblieben. Allem Vermuthen nach ist es auf Voigt's Geld abgesehen gewesen, was der Räuber bei demselben vermuthet hat.

## Soldat und Insurgent.

Historische Novelle von E. Heinrichs.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der 15. März war vorüber, die Sturmglocken von Wien heulten durch Deutschland und fanden überall ein willkommenes Echo, das Zeichen des Aufbruchs war gegeben und eine unheimliche Stille, gleich dem Verkünden eines vernichtenden Sturmes, lagerte sich auf Mailand schon längst nach der sogenannten Cigarren- und Lotterie-Revolution, am Schluß des Jahres 1847 war eine offene Feindseligkeit zwischen Militär und Civil ausgebrochen und Ersteres durfte sich nicht mehr unbewaffnet auf der Straße zeigen. Mit empörender Rücksichtslosigkeit ignorirten selbst die vornehmen Damen die Offiziere, und bald wurden kleine Hoffeste von dem in Mailand residirenden Erzherzog fast nur des Anstandes halber noch angeordnet, da die vornehmsten Robili's der Stadt sich nach und nach gänzlich zurückzogen und selbst die höheren Offiziere von ihren Kreisen ausschlossen.

Der Erzherzog hatte bereits seit einigen Tagen seine gewöhnliche Reise nach Wien angetreten und mit einer Art frohem Gefühl sah der greise Feldmarschall ihn reifen, da sein klarer verständiger Blick mit Sicherheit den Vulkan erkannte, auf dem seine Macht stand, und der bei dem geringsten Ausbruche ihn zu verschlingen drohte.

Es war am 18. März, die Revolution hatte in Wien gesiegt, das Ministerium war gestürzt — bürgerliche Minister, vom Volke erwählt, hatten das Portefeuille in den Händen. Da wurden auch den unruhigen Italienern die Früchte des Sieges zuerkant, große Menschenhaufen standen an den Straßenecken und lasen die telegraphischen Depeschen, worin ihnen der Kaiser seine Konstitution, Errichtung einer Nationalgarde &c. versprach.

Im Palast Barrameo waren die Häupter der Verschwörung versammelt und eine lebhaftige Debatte endigte so eben mit dem stürmischen Ruf des Marco Creppi: „Heraus mit den Waffen und der Tricolore! auf! laßt die Sturmglocken heulen, nieder mit der fremden Tyrannei, hoch lebe die Freiheit! hoch das einige Italien!“

„Der Löwe hat sich aus dem Käfig befreit!“ rief der Podesta Casati, „jetzt will man ihn locken mit einigen verführerischen Speisen, doch er hat die Freiheit gekostet, darum zertrümmert den Käfig, nieder mit den elenden Wüthern und Knechten, hoch lebe Wien.“

In diesem Augenblicke wurde rasch die Thür geöffnet und die Gräfin Rompani trat in Begleitung mehrerer vornehmer Damen in den Saal der Verschworenen, die bei dem Anblick der Damen in ein donnerndes viva! ausbrachen. Die Gräfin nahm einem ihrer Diener, der ihr gefolgt, eine im schwarzen Trauerstork gehüllte Fahne ab, im Nu hatte sie die Umhüllung abgerissen und die italienische Tricolore wälzte rauschend auf die schöne Frau herab. Der Jubel hatte jetzt seinen Höhepunkt erreicht und ernst gebot der Erzbischof Romilli mit einer gebietenden Handbewegung Schweigen; als ringsum Stille herrschte in dem großen Saal, erhob der Diener Gottes die Hände segnend über die Fahne und weihete sie im Namen des Allerhöchsten zum blutigen Aufbruch.

„Jetzt vorwärts!“ rief mit funkelnden Augen der Podesta, „die Würfel sind gefallen, unsere Lösung sei: siegen oder untergehen.“

„Untergehen mag der Feige!“ schrie Marco Creppi in trunkenem Siegesrausch, wir lassen nicht vom Siege, nicht von der Freiheit, — Sieg und Freiheit sei darum die Lösung!“

Und während Graf Carlo Barrameo seiner schönen bleichen Braut, deren Marmorblässe selbst der glühende Schimmer der ersehnten Revolution nicht anzuhäuten vermochte, mil leisem Liebesgeflüster den Arm reichte, setzte sich der Zug der Verschworenen mit dem Erzbischof und dem Podesta Casati an der Spitze, der die geweihte Fahne trug, in Bewegung, um sich nach dem Rathhause, „Broletto“ genannt, zurück zu begeben.

Wie eine ungeheure Lawine schwall die Menge an, je näher der Zug dem Broletto kam und donnernde Viva's, revolutionäre Stichworte und Lieder schallten mit lärmenden Getöse durch die Straßen Mailands. Ehe eine halbe Stunde vergangen, flatterte die Fahne des Aufbruchs von der Finne des Rathhauses, und damit war das Zeichen dazu von den verrätherischen Häuptern der Stadt den wilden Massen gegeben.

Es ist nicht unsere Aufgabe, die Revolution in allen ihren Details zu verfolgen, sondern wir wollen nur, soviel uns der Lauf dieser Novelle gebietet, einen flüchtigen Schattenriß davon geben und folglich nur die Hauptpunkte hervorheben.

Von seinem Fenster aus beobachtete der Feldmarschall Radeky die drohende Gefahr, die jede Minute sich wilder gestaltete.

„Was meinen Sie zu dieser Bewegung?“ frugte er mit ruhigem Antlitz, auf dem man keine Spur einer Furcht las, seinen neben ihm stehenden Adjutanten.

„Ich meine, es sei die höchste Zeit, Excellenz, lieber anzurücken,“ entgegnete der Adjutant.

Im selben Augenblick sandte der Subernal-Vizepräsident Graf O'Donnell eine Ordonanz an den Feldmarschall mit der dringenden Bitte: „keine militärische Macht zu entwickeln, bis im äußersten Falle, er hoffe fest, der Bewegung eine friedliche, versöhnende Richtung zu geben.“

Der Feldherr schüttelte unwillig das graue Haupt und sagte: „friedlich versöhnend — bis es zu spät ist, doch werde ich auf der Hochwacht stehen. Geben Sie, Herr Adjutant und bringen Sie den Befehl, sich zum Ausrücken fertig zu halten, ich kenne den friedlichen Charakter des Italiener.“

Der Adjutant eilte hinaus, während der Feldmarschall sich wieder an's Fenster lehnte und aufmerksam die lebhaften Straßen beobachtete.

Unterdessen hatte die wildeste Bewegung bereits die ganze Stadt ergriffen, und ehe einige Stunden vergangen, war das Volk organisiert und General Vecchi, den wir gleich anfangs schon kennen lernten, zum Anführer desselben ernannt und jetzt sah der vertrauensvolle Graf O'Donnell, wie thöricht er gehandelt, als das Subernalgebäude von den Rebellen in Besitz genommen und er selbst als Gefangener behandelt wurde.

Bleich wie der Tod trat der Rittmeister in's Zimmer des Feldmarschalls, um die näheren Befehle für seine Husaren entgegen zu nehmen. Bereits seit einigen Tagen wußte er durch eine Verlobungstorte, die Graf Barrameo ihm höhnisch zugesandt, daß Rosalie für ihn verloren und nur stärker tobte nach dieser Gewisheit die Leidenschaft in ihm, die Liebe zu der schönen Frau und die Rache, seinem Nebenbuhler zu begegnen; er sehnte die Revolution herbei, um mit dem Verhafteten, der ihm heimtückisch die Geliebte geraubt, einen Kampf auf Leben und Tod zu wagen, und diese tödtliche Seelenmarter machte den jungen blühenden Mann zum finsternen, bleichen, dämonischen Rächer. Er hatte Rosalie nicht wieder gesehen, wie oft er sich auch mit rasender Tollkühnheit in die Nähe ihres Palastes gewagt, der Banditenbolch war an sein Herz geküßt, daß wußte er, doch seine Leidenschaft war stärker als die Furcht, durch Mordmord zu fallen.

„Graf O'Donnell ist von den Rebellen gefangen genommen und auf dem Broletto weht die Fahne des Aufbruchs!“ sagte der Rittmeister in hoher Aufregung, „Excellenz mögen entschuldigen, aber es ist nicht mehr möglich, die Husaren im Zaum zu halten.“

„Nun dann möge das Schicksal, das der Graf selbst über sich heraufbeschworen, walten!“ erwiderte Radeky ernst und ruhig, „eine Stunde früher und die Stadt läge gebändigt zu meinen Füßen — vorwärts drum, für Kaiser und Vaterland!“

Der Rittmeister eilte hinaus und bald rückte das Militär langsam in die düster drohenden Massen hinein; wie blißendes Wetterleuchten sprengten die Husaren mit ihrem kühnen Rittmeister an der Spitze hinaus in den gefährlichen Kampf; — da knallten plötzlich Schüsse, Roffe bäumten sich — Sterbende wanden sich im Todeskampfe — das Signal war gegeben, das Morden hatte begonnen.

Im Nu heulten die Sturmglocken von allen Thürmen, wuchsen Barrakaden aus der Erde empor — es war ein fürchterlicher Kampf, nicht Auge in Auge, nein von den Dächern, durch die Schießlöcher der Barrakaden, aus den Fenstern flog das tödtliche Blei in das Herz der Streiter, und mancher schloß sein Auge, dessen letzter Hauch noch von Pferdeschulen zertreten wurde. — Die Nacht brach herein, der Donner der Geschütze verstummte, um am nächsten Morgen mit verdoppelter Festigkeit wieder zu beginnen, während in der Nacht keinen Augenblick die Sturmglocken schwiegen.

Mit heiterer Ruhe, die den todesmüthigen Greis vor Allem charakterisirt, leitete der Feldmarschall die schwierigen Operationen, denn der Straßen- und Barrakadenkampf waren für den Soldaten ein neues und unbekanntes Feld. „Das Rathhaus muß genommen werden,“ lautete sein Befehl, „wir müssen das Haupt der Hydra haben.“

Vom Broletto aus wurden die Befehle ertheilt, hier war der Sitz der provisorischen Regierung, die aus dem Präsidenten Casati und sieben beiführenden Mitgliedern, worunter die Grafen Barrameo und Creppi sich befanden, bestand; junge Herren des sogenannten Jockeyklubs, der nur aus Adelligen bestand und im Cafe Cora seine Versammlungen hielt, waren in einer fortwährenden Bewegung, um die Befehle von einem Orte zum andern zu tragen, Priester, bis an die Zähne bewaffnet, liefen umher und reizten das Volk durch fanatische Reden zum Kampf, und als erst der Erzbischof Romilli auf den Straßen erschien und mit salbungsvoller Rede die Barrakaden einweihete und segnete, da waren alle Banden gelöst, der Aufbruch hatte in den Augen des verblendeten Volkes die Sanktion des Höchsten erhalten und alle Heiligen nickten ihnen Beifall zu. (Fortf. folgt.)

### Vermischtes.

\* Eine schreckliche That wird aus Moroschen a. d. Fulda berichtet: Dort gerieth dieser Tage ein mit Roggenschnitten beschäftigtes, noch junges Ehepaar in Streit, infolge dessen der zornige Mann seiner Frau den Kopf mit der Sense abschlug. Der Missethäter ergriff nach der That die Flucht.

\* Karlsbad. Die Versendung des Karlsbader Mineralwassers, welche bekanntlich eine bedeutende Einnahmequelle der Stadt bildet, ist bis Ende 1886 der Firma Löbel Schottländer aus Breslau in Pacht gegeben. Mit der stetig steigenden Frequenz des Kurortes hält die Wasserversendung gleichen Schritt, und die Aussicht auf ganz bedeutende Vergrößerung dieser Einnahmequellen hatte die bisherige Leistung im Monat Mai — also 5 1/2 Jahre vor Ablauf des Pachtjahres — bewogen, um Verlängerung des Pachtjahres vom Jahre 1887 angefangen mit bedeutend höherem Angebote bei der Stadtvertretung sich zu bewerben. Das Stadtverordnetenkollegium hatte jedoch abgelehnt, schon jetzt auf eine Pachtverlängerung einzugehen und beschloffen, im letzten Pachtjahre einen öffentlichen Konkurs zur Vergebung der Mineralwasserversendung auszuschreiben. Vor Kurzem nun reichte die Apollinaris-Compagnie in London ebenfalls eine Offerte um Uebergabe des Karlsbader Mineralvertrandes ein und bot für die ersten 10 Jahre 1,000,000 fl. und für die folgenden 10 Jahre 1,200,000 fl. In der dieser Tage stattgehabten Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums wurde jedoch Uebergang zur Tagesordnung beschloffen.

\* Feiertagskonsum. Der Alexandrapalast, das große Vergnügungslokal im Norden Londons, wurde am Bankfeiertag, vorletzten Montag, von über 100,000 Personen besucht. Was diese ungeheure Menschenmenge verzehrte, darüber bringt ein Londoner Blatt folgende Statistiken: Es wurden verkauft: 720 Dugend Flaschen Spirituosen, 700 Dugend Flaschen Wein, 2350 Dugend Flaschen Ale und Stout, 4900 Dugend Flaschen Limonade, Ingwerbier, Sodawasser und Selterswasser, 350 Fässer Bier, 30,000 Tassen Thee und Kaffee, 12,600 Portionen Thee à 1 Schilling, 240 Centner Fleisch, 60,000 Stück seines Gebäck, 12 Wagenladungen Salat, 140 Centner Kartoffeln, 6700 Mahlszeiten und 42,000 Brote, Früchte im Werthe von 440 Pfd. Sterl. und Zuckerwerk im Werthe von 175 Pfd. Sterl. — Der Werth des zerbrochenen oder abhanden gekommenen Geschirres wird auf 100 Pfd. Sterl. geschätzt.

\* In der Nähe von Kayna bei Weisensfeld mußten dieser Tage zwei Ochsen erschossen werden, weil sich bei ihnen Symptome der Tollwuth zeigten. Beide Thiere waren von einem wuthverdächtigen Hunde gebissen worden.

\* Hübsche Adresse. Vor einiger Zeit wurde in Forst eine Sendung unter folgender Bezeichnung zur Post gegeben: „An Frau-lein Rosamunde Schachtel, p. Ahr. Herrn Rath Schachtel in Posen, Anbei eine Schachtel, signirt Schachtel.“



\* Eine interessante Berechnung. Das in Wien erscheinende typographische Fachblatt „Vorwärts“ schreibt: Es dürfte interessant sein, zu erfahren, welchen Weg der Arm eines Setzers in einem Jahre zurücklegt. Angenommen, ein starker Zeitungsetzer hebt bei zehnstündiger Arbeitszeit unter Abrechnung des Ablegens und Korrigirens 12,000 Buchstaben. Das Jahr zu 300 Arbeitstagen gerechnet, ergiebt 3,600,000 Buchstaben. Die Entfernung vom Fach zum Winkelhaken und von diesem wieder zum Fach beträgt durchschnittlich je 1 Fuß, also für jeden Griff 2 Fuß, macht 7,200,000 Fuß. Wenn nun die geographische Meile zu 23,500 Fuß gerechnet wird, so wäre dies ein Weg von circa 300 Meilen.

In Neapel erhob ein 54-jähriger Commis 70,000 Lire bei der Bank und lehrte, das Geld in der Brusttasche tragend, in sein Geschäftshaus zurück. In der Straße Bartolomeo angekommen, wurde er von drei Männern angehalten mit dem Rufe: Spikbube, her das Geld! Er setzte sich zur Wehr und wurde mit Dolch und Revolver bearbeitet, bis er zusammenbrach; die Räuber nahmen ihm das Geld ab und verschwanden. Das geschah am hellen Mittag und in vollreicher Straße, viele Leute standen dabei, ohne eine Hand zu rühren, die Ladenbesitzer der Straße sagten, sie hätten den Commis für einen Spikbuben und die Räuber für verkleidete Schup- leute gehalten! — So sieht's dort aus.

#### Gingefandt.

— Wenn man wie am vorigen Sonntag Abend sehen muß, mit welcher Anstrengung Gendarmerie und Polizei total betrunkene Menschen in gerichtlichen Gewahrsam bringen muß, so wird der Abscheu rege, den man vor solchen Trunkenbolden, welche allerdings in vielen Fällen eine gelindere oder auch härtere Strafe mit Recht trifft, haben muß; unwillkürlich drängt sich einem aber auch die Frage auf: „Wer wäre wohl in solchen Fällen noch mit strassfällig?“ — Die Antwort ist nicht schwer! —

#### (Gingefandt.)

Denjenigen Feldgrundstücksbesitzern, welche nächste Jahre ihre Feldfrüchte gegen Hagelschaden versichern wollen, rathen wir, vorsichtig zu sein in der Wahl der Versicherungsgesellschaft und sich mehr den

Gegenseitigkeitsgesellschaften anzuschließen. Die Actiengesellschaften, welche dieses Jahr nicht nur keine Dividende zahlen können, sondern auch ihren Reservefond tüchtig schwächen müssen, werden nächstes Jahr hohe Prämien fordern, um den diesjährigen großen Schaden einigermaßen zu decken. Wir rathen jeden Versicherung nehmenden Landwirth bei der Norddeutschen Hagel-Versicherungsgesellschaft zu Berlin zu versichern; dies ist die größte, mit den besten, coulantesten Versicherungsbedingungen ausgestattete Hagelversicherungsgesellschaft, leistet mit ihrem starken Vermögen die meiste Garantie und fordert in Folge ihrer großen Anzahl Mitglieder die niedrigste Prämie. Lasse sich von den Vertretern der Actiengesellschaften Niemand irre machen wegen einer Nachzahlung; dieselbe kann nur in hagekreichen Jahren möglich werden und die Vorprämie und Nachzahlung zusammen genommen erstiegt kaum die Höhe der Prämienätze der Actiengesellschaften. Letztere fordern diese Nachzahlungen doppelt schon im Voraus, bekanntlich 30—40 Procent mehr als die Norddeutsche. — Den bei den Actiengesellschaften zu vergütenden Schaden haben ebenfalls wie bei den Gegenseitigen die Versicherten aufzubringen, nicht die Dividende empfangenden Actionäre, welche meist Geldspekulanten sind. Die Erfahrung wird uns dieses Jahr bestimmt lehren, daß nur Gegenseitigkeitsgesellschaften solch großen Schaden decken und überleben können.

#### Mehrere Landwirthe.

Die älteste höhere Fachschule für Maschinentechniker, das allgemein bekannte TECHNICUM MITTWEIDA (Sachsen) ist als reine Specialschule für Maschinenbau nach wie vor die besuchteste unter allen derartigen Schulen. Der neueste veröffentlichte Bericht zeigt eine Schülerzahl von 405 mit Namen aufgeführten Personen, aus allen europäischen Ländern, Asien und Amerika, die theils als Maschinen-Ingenieure, theils als Werkführer und Beamte für Fabriken und Mühlen sich ausbilden und deren Eltern zum weitest größten Theile Fabrikanten, Fabrikdirectoren, Ingenieure, Gewerbetreibende u. sind, ein Beweis, daß diese Schule gerade in den maßgebenden technischen und industriellen Kreisen nach wie vor alles Vertrauen genießt. Eine straffe Disciplin und ein seit lange eingearbeitetes Lehrpersonal sichern der Schule auch künftig die besten Erfolge.

Programme zu dem am 14. October e. beginnenden Wintercourse sowie dem unentgeltlichen Vorunterrichte versendet die Direction gratis. — m.

1870. Zur 1880.  
**10jährigen Erinnerungsfeier**  
 des Tages von **Marie aux Chènes** werden alle damaligen **Combattanten des 12. Armeekorps von Wilsdruff** den **18. August, Abends 8 Uhr**, in die Saalstube des Gasthofs zum „**weißen Adler**“ eingeladen.  
**Gratis-Ausgang** eines Fäßchen Bieres.  
 Im Auftrage **Otto Gietzelt.**



Hierdurch sage ich meinen geehrten Kunden und Freunden ein **herzliches Lebewohl.** E. Winkel.

Bei seinem Weggange von hier nach Warmbrück ruft seinem treuesten Freunde ein **herzliches Lebewohl** zu.  
 Blankenstein, den 13. August 1880. X.

**Ein wachsamcs Hündchen**  
 ist zu verkaufen Blankenstein No. 8.

**Kartoffelverkauf.**  
 Gute, wohlgeschmeckende Bisquit-Kartoffeln verkauft  
 à 5 Liter 30 Pf. H. Lucius.

**Große feste Krauthäupte**  
 verkauft Gärtner Lassig.

**Mehr als halb verschenkt!**  
 Folgende 13 Gegenstände liefere ich um zu räumen für den beispiellos billigen Preis von **zusammen nur 5 Mark**

gut in Kiste verpackt per Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des Betrages:

- 1 echt japanischer Fächer mit Malerei. — 1 reizende bunte Manilla-Tischdecke, 85 Centimeter lang. — 1 Telephon (Fernsprecher) vermittelt man mit Personen in der Entfernung sprechen kann. Erklärung beiliegend. — 1 Microscop mit Object, vergrößert 50 Mal. — 1 Cigarrenetui französisches elegantes Fabrikat. — 1 feine französische Panzer-Uhrkette. — 1 hochfeine Broche in durchbrochener Arbeit mit 3 Simili-Diamanten. — 1 Eierlocher. — 1 eleganter Tabakkasten mit Verschluss. — 1 Antique-Leuchter von elegantester Form. — 1 chinesisches Theespiel mit Erklärung zur Unterhaltung für Groß und Klein. — 1 allerliebste Nadel-Stui. — 1 Carton Pfeilschleuder höchst unterhaltend und neu für Kinder.

Alle diese 13 Gegenstände liefert zusammen für nur **5 M.**  
**Carl Winde in Leipzig.**

**Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 13. August.**  
 Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pf. bis 2 Mark 40 Pf. Ferkel wurden eingebracht 205 Stück und verkauft à Paar 21 Mark — Pf. bis 30 Mark — Pf.

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

## Halbwoll. Rockzeuge:

Meter 70 Pf. = Elle 40 Pf.  
 Meter 80 Pf. = Elle 45 Pf.

## 7/4 breite Jacquard Rock-Flanelle:

Meter 150 Pf. = Elle 85 Pf.  
 Meter 175 Pf. = Elle 100 Pf.

## Reinwollene □ Rock-Flanelle:

Meter 180 Pf. = Elle 105 Pf.

## Jacquard-Rama, neue Muster:

Meter 265 Pf. = Elle 150 Pf.

## Desgleichen Jacken-Rester,

Stück 2 Mk. 80 Pf.

# Robert Bernhardt,

Dresden,

Freiberger Platz 22—23.

Ein Junge oder Mädchen von 12—13 Jahren zum Küchhüten wird auf ein Gut bei Wilsdruff gesucht. Näheres beim Hausknecht im „Gasthof zum Adler.“

## Liedertafel.

Nächsten Freitag Beginn der Uebungen zunächst für **Männerchor.** Töpfer,

Sonntag, den 22. August,

**Guter Montag**  
 im Gasthof zu Klipphausen,  
 wozu freundlichst einladet A. Schöne.

## DANK.

Für die bei dem Tode und Begräbnisse unseres geliebten selig entschlafenen Vaters pp., des Hospitalverwalters emerit.

**Karl Julius Zschiesche,**

uns in so reichem Maasse gewordene Liebe und Theilnahme, sowie für die erhebenden Trostesworte des Herrn Pastor emerit. Müller sagen hierdurch den herzlichsten Dank.

**Die tieftrauernden Hinterlassenen.**

Wilsdruff, am Begräbnisstage.